

Mein Freund Uwe – von Anfang an voran

Andrey Mladenov (Freiburg)

Im August 1992 reiste ich nach Bonn mit der Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ab, um mich an einem internationalen Sprachkurs an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu beteiligen. Zu dieser Zeit war eine solche Reise für die Bürger eines osteuropäischen Staates nicht besonders leicht zu organisieren – Faktoren wie Einreiseerlaubnis, Geld, Transport waren die üblichen Strapazen. Umso höher waren mein Ehrgeiz, meine Inspiration und Neugier während dieses unvergesslichen Monats. Die damaligen Ereignisse kennzeichneten mein weiteres Leben tief. Eines davon war mein Kontakt zu Uwe Koreik, meinem Sprachgruppenleiter – ein Treffen fürs Leben (vgl. Foto 1).



Foto 1: Uwe und ich vor der Friedrich-Wilhelms-Universität, wo wir uns im August 1993 zum ersten Mal begegneten, 19.11.1995, Bonn

Uwe und ich kennen uns seit August 1992 (vgl. Foto 2). Unsere spontan entstandene Freundschaft ging durch intensive und extensive Phasen, schlechte und gute Zeiten, längere Abschiede und Wiedersehen. Seit der Zeit, als ich ihn kennengelernt hatte, legte er einen langen und nennenswerten Weg zurück. In all diesen 29 Jahren machte er ständig Fortschritte – als Akademiker, als Persönlichkeit, als Familiensch und Freund. Heute kann ich ihn wegen seiner enormen Errungenschaften nur noch bewundern.



Foto 2: Internationaler Sprachkurs, August 1992, Bonn (Uwe ist links auf dem Foto in der vierten Reihe)

Damals in Bonn dachte man kaum, dass unser Kontakt sich weiter entwickeln wird, so unterschiedlich waren unsere Wege, Berufe und Milieus. Doch zwei Jahre später – 1994 wurde Uwe in Bulgarien als DAF-Projektleiter an der Technischen Universität in Sofia für die Gründung einer neuen Sprachfakultät für zwei Jahre eingestellt. Für mein Land war das ein sehr bedeutsames Projekt seiner Zeit, das nur durch die finanzielle Unterstützung der deutschen Partner möglich wurde. Und da sahen wir uns in Sofia wieder, nachdem er irgendwie über den DAAD meine Adresse ausgegraben hatte – ein großartiger Augenblick, in dem wir begriffen, dass sich nun unsere Wege für längere Zeit kreuzen würden. Leider wurde diese erste Freude durch die Trauer der nachfolgenden Ereignisse erwürgt. Nana, die Frau von Uwe, die mit ihm nach Bulgarien umziehen wollte, wurde mit einer schwerwiegenden Diagnose ins Krankenhaus in Sofia aufgenommen und später nach Deutschland transportiert. In den schwierigen Monaten nachher überlegte Uwe immer wieder, ob er seine neue Stelle nicht einfach kündigen sollte. Dazu hatte er ohnehin sein moralisches Recht. Er gab sich aber viel Mühe, die Rolle so gut wie möglich unter dem ständigen hin und her zwischen Deutschland und Bulgarien zu vertreten. Seine Motivation kam aus dem Glauben, dass es sich hier um eine wichtige Mission handelte, bei der sich das ganze Projektteam sehr auf ihn verließ. Sogar die vorab gehante traurige Nachricht über Nanas Tod ließ diesen nicht erschüttern. Und so vergingen die zwei Jahre

von Zusammensein – intensiv und ziemlich schnell für ihn und mich. Uwe lernte meinen Familien- und Freundeskreis kennen und erfuhr dadurch ziemlich viel von der Kultur und den Traditionen des Landes. Er knüpfte viele Freundschaften und Kontakte in Bulgarien, die zum größten Teil noch bis heute halten, und genoss jede Chance, durch unser schönes Land zu reisen.



Im September 1995 zog ich für eine zehnmonatige Spezialisierung nach Köln. Nach meiner Rückkehr war leider der Aufenthalt von Uwe zu Ende, welcher durch ein neues Angebot von der Karlovsky Universität in Prag beschleunigt wurde. Eine mögliche Verlängerung kam für Uwe nicht infrage, weil das neue Projekt wegen des hohen Rufs der Universität beruflich für ihn viel bedeutete. So mussten wir zum zweiten Mal Abschied nehmen. In den nächsten drei Jahren blieben wir aber im regelmäßigen Kontakt und nutzten jegliche Gelegenheit, uns hin und wieder in dem wunderschönen Tschechien zu treffen (vgl. Foto 3 und Foto 4).

Foto 3: Uwe und ich während einer meiner Dienstreisen, 29.11.1997, Prag, Tschechien



Foto 4: Uwe mit seinen Eltern, meiner Frau und mir, 26.04.1997, Průhonice, Tschechien

Das Jahr 1997 war sehr schwierig für mich. Nacheinander stapelten sich traurige Ereignisse in meinem Leben – die Trennung von meiner Frau, das Ende meiner vielversprechenden chirurgischen Karriere, die wegen schwerer Latexallergie zusammenbrach, und der unerwartete Tod meines Vaters. Irgendwann im Oktober zog ich eine traurige Bilanz als einer, der in kurzer Zeit so viel verloren hatte. In dieser Situation war Uwe weit weg, aber er sprach aus der Distanz immer wieder größtes Mitgefühl aus. Letzten Endes wurde auch seine Hilfe benötigt, als ich mich für einen Neuanfang mit meiner Frau entschied und dringend zu ihr nach Köln wollte. Uwe half mir mit der Einreisegenehmigung bei der Deutschen Botschaft in Sofia und in Folge seines persönlichen Gesprächs mit dem Konsul bekam ich diese in undenkbaren drei Wochen. Ich fuhr zuerst zu ihm nach Prag, wo ich stundenlang meine Familiensituation mit ihm diskutieren konnte. Eine Diskussion um Rat und Tat, die während unserer Zusammenfahrt mit dem Auto nach Köln fortgesetzt wurde. Im Endeffekt erwies sich Uwes Hilfe als sehr sinnvoll, da ich tatsächlich meine Ehe retten konnte und dadurch die Geburt meines älteren Sohnes und der späteren Adoption von meinem Jüngeren ermöglichte.

In den nächsten Jahren kam Uwe immer wieder nach Bulgarien, mal zur Nachfolge seines vorherigen Projektes, mal privat. Und da hatten wir tolle Zeiten zusammen (vgl. Foto 5 und Foto 6).



Foto 5: Uwe und seine Freundin Dagmar zusammen mit meiner Frau und mir, 22.08.1999, Vitoscha-Gebirge, Bulgarien



Foto 6: Uwe und ich, 16.08.1999, Sozopol, Bulgarien

... und nachher

Irgendwann war der „Anfang“ unserer Freundschaft mit Uwe kein Anfang mehr. An der Schwelle der 2000er war zusammen mit dem Abgang unserer Jugendjahre auch unsere „junge“ Freundschaftsphase vorbei. In den nachfolgenden Jahren hatten wir eine viel reifere Beziehung, wo sich die Themen häufiger um Beruf und Familie drehten. Uwe hatte immer seltener Gelegenheit, nach Bulgarien zu kommen. Und irgendwann war seine internationale Lektorats-Karriere vorbei und er schaffte es, eine verdiente akademische Stelle an der Universität in Bielefeld wahrzunehmen. Nichtsdestotrotz setzte er sich weiter mit spannenden Projekten in Madagaskar und Istanbul erfolgreich auseinander. Aber es war schon eine andere Zeit – die Zeit nach dem romantischen Anfang, als wir unser Leben voranbringen mussten. Mein Leben verlief weiterhin nicht gerade einfach, welches mich 2009 zu einem permanenten Auszug aus Bulgarien und letztlich zu der deutschen Bürgerschaft führte. Ich glaube, das war eine wichtige Entscheidung für mich in professioneller Hinsicht, aber viel wichtiger für die Zukunft meiner beiden Söhne, die von dem deutschen Ausbildungssystem enorm profitierten. Und dies verdanke ich auch Uwe, der mich in all den Jahren unserer Freundschaft durch seine „typisch deutsche“ Perspektive beeinflusste.

Voran

Uwe wurde sehr erfolgreich und erreichte den Ruf eines hoch angesehenen Universitätsprofessors an einer der bekanntesten deutschen Universitäten im DAF-Bereich in Bielefeld. Seit unserem Treffen damals erlebe ich ihn immer wieder als hartnäckigen Vorangeher, der sich erfolgreich durchsetzen kann. So sehe ich es auch bei ihm – *von Anfang an voran!*

Das Angehen von Uwe in seinem Unterricht bringt mich immer zur Faszination. Als wir uns mit Uwe damals in Bonn begegneten (vgl. Foto 1), war ich Medizinstudent im 4. Jahr aus Bulgarien. Das war mein erster Sprachkurs in DAF und in Deutschland überhaupt. Meine Sprachkenntnisse aus dem deutschen Gymnasium in Sofia waren nach dem obligatorischen zweijährigen Wehrdienst und des vierjährigen Studiums eingerostet. Umso interessanter fand ich den Unterricht mit Uwe, damals am Anfang seiner akademischen Karriere.

Uwe unterrichtete sehr unkonventionell. Für einen Studenten aus der Ära der sozialistischen Ausbildung war das ganz neu und äußerst interessant. Gleich am Anfang verkürzte er die Distanz mit seiner Gruppe (vgl. Foto 7) mit der einfachen Vorstellung „Ich bin Uwe. Hier dürfen wir uns alle duzen“. Und da konnte man sich locker mit dem Lehrer über alles Mögliche unterhalten, auch über das Privatleben und sogar über Sex. Ich erinnere mich noch, wie die anderen Teilnehmer aus Polen und der Türkei damit Probleme hatten. Im Übrigen blieb er diesem Stil im Unterricht treu.

Wir debattierten viel im Unterricht mit Uwe. Als Sprachniveau war unsere Gruppe (vgl. Foto 7) die beste im Kurs und somit waren die verbalen Barrieren gleich überwunden. Eine Kurzgeschichte namens „Ein Herz für den Hund“ prägte sich ein – eine Erzählung über Hundeliebhaber, in der sich sprachlich so viel verbarg. Schritt für Schritt begleitete uns Uwe durch geschickte Anweisungen zur Enthüllung des eigentlichen Sinnes. Am Ende waren wir ganz erschöpft – vielleicht von der Erkennung, dass die deutsche Sprache so vielfältig sein konnte. Und dadurch wurde das Ziel gut erreicht, was Uwes Unterricht grundsätzlich auszeichnet.



Foto 7: Die Studentengruppe von Uwe im internationalen Sprachkurs, August 1992, Bonn (die Kursteilnehmenden kamen aus Bulgarien, Finnland, Frankreich, Polen, der Türkei und Ungarn)

Uwe verfügt über eine natürliche Geduld seinen Schülern gegenüber. Er kann sehr gut erklären und seine Gedanken mit zahlreichen Beispielen untermauern. Und es gelingt ihm immer wieder, den Unterricht zu einem Diskussionspunkt zu bringen, wo man ganz interessante und sehr leidenschaftliche Debatten erleben kann.

Mit Uwe hatten wir tatsächlich alles im Unterricht, was man sich nur wünschen konnte. Wir sahen zusammen Filme (so z.B. das unvergessliche „Go, Trabi, go“),

wir gingen in die Bibliothek, wir spielten Fußball, wir hatten Grillpartys und wir kochten zusammen. Meine Mitschüler teilten oft mit, dass sie so einen dynamischen Unterricht zuvor nie erlebt hatten. Im Übrigen ich auch nicht trotz der Tatsache, dass mich im Gymnasium Lehrer aus der damaligen DDR unterrichtet hatten.

Uwes Lehrgabe dreht sich genau um die vielen, teilweise auch selbst erfundenen Aspekte seines Unterrichts. In der Vielfalt der Situationen, die Uwe für uns arrangieren konnte, hat er geschickt seine Sprachlektionen übermittelt. Mit viel Geduld und Verständnis mag er die Fehler unauffällig korrigieren und uns subtil zu der Richtigkeit bewegen. An einen seiner notorischen Sätze erinnere ich mich immer noch: „Das habe ich akustisch nicht mitbekommen“ statt des tatsächlichen „Das habe ich nicht verstanden“. Seine Lehrertaktik war eher durchsichtig – er versuchte immer, auf die persönliche Ebene zu gelangen und *jede Situation als Lernanlass* zu nutzen. Dieser Stil war nicht sehr leicht zu verfolgen, da man sich dadurch ständig bei der Arbeit fühlt.

Hilfsbereiter Freund

Durch das persönliche Angehen fand Uwe sehr viele Freunde aus dem Berufskreis – hauptsächlich seine Schüler, aber auch Kollegen, Experten, Doktoranden und viele mehr. Sein Lehrstil übertrug er vom Unterricht auf das private Leben und von den ehemaligen Schülern zu den neuen Freunden. Es passierte schon häufig, dass er mich in einem privaten Gespräch beiläufig korrigierte. Irgendwann verwandelte sich diese Lehrleidenschaft in etwas noch Wertvolleres für mich – *eine ausgeprägte Hilfsbereitschaft*. Bei Uwe kann man immer guten Rat finden, egal, ob es sich um das Leben in Deutschland oder eine Eheabsicht handelt. Mit ihm verlaufen die Gespräche immer etwas auf intellektueller Ebene, sogar noch bei Trivialitäten wie Einkauf, Spaziergang, Essen oder einfache Sauferei, die mit ihm übrigens auch wunderschön klappt (vgl. Foto 8).



Foto 8: Uwe in einer Debatte mit meinem Freund Michail, den gemeinsamen Freunden Jakobs und Berndt aus der WG und mir im Hintergrund, 6.2.1996, Köln

Und ausgerechnet am Tisch gelingt es Uwe immer, eine gesellige Atmosphäre sogar unter Unbekannten zu schaffen, wobei sein Humor und gute Laune, garniert mit nennenswerten gastronomischen Kenntnissen, eine wesentliche Rolle spielen (vgl. Foto 9).



Foto 9: Uwe mit seiner Kollegin Ljubov Mavrodieva von der Technischen Universität Sofia, seinem Freund Stephan und mir, 1.2.1996, Amsterdam

Leidenschaftlicher Workaholic

Uwe ist immer sehr stark auf seine Arbeit fokussiert. Die Arbeit war so wichtig für ihn, dass sie irgendwann zu seinem Schicksal wurde. *Aber was heißt eigentlich Arbeit, wenn Uwe sie als seine Berufung empfindet?* Uwe würde sehr lang und detailliert seine Rolle in der Deutschen Schule in Madagaskar oder bei der Gründung der Universität in Istanbul erklären. Und das treibt ihn zu enthusiastischer Aufregung, welche auch die Gesprächspartner ansteckt. Ich ertappe mich immer wieder im Gespräch mit Uwe, sogar nach einem ermüdenden Tag aufrichtig daran interessiert zu sein, welche Schwierigkeiten er in seinen neuen Projekten erlebt.

Schlusswort

Uwe und ich kennen uns seit sehr langer Zeit. Unsere Freundschaft fing mit den Rollen von Lehrer und Schüler an, aber die Jahre nachher machten viel mehr daraus. Seit der Zeit unseres ersten Treffens ereignete sich viel im Leben von beiden, welches Uwe einen würdevollen beruflichen und privaten Weg zeichnete. Ein Weg, der nicht gerade leicht zu gehen war, aber ihn ständig von einer zur nächsten Errungenschaft führte. Ein Weg, dem Uwe systematisch folgt – *von Anfang an ... voran!*